

Beweglich-belanglos.

BEETHOVEN, Klaviersonaten cis-Moll op. 27,2, e-Moll op. 90 und E-Dur op. 109; Yukie Nagai (Klavier);
Vertrieb: Disco-Center, Postfach 101029, 3500 Kassel
Aufnahmedatum: August 1984
Klangbild: Besonders unkonturiert in den Bässen, nicht sehr brillant, verfärbt.
Fertigung: Gut.

„Ersteinspielung“ mit starker Konkurrenz.

MENDELSSOHN BARTHOLDY, Präludien und Fugen op. 35; Horst Göbel (Klavier); Thorofon Capella MTH 269 (1 S 30)
Aufnahmedatum: Dezember 1983
Klangbild: Verfärbt, wenig räumlich, dynamisch eng.
Fertigung: Ohne wesentliche Mängel.
Vergleichseinspielungen: d'Arco (EMI 1C 063-28208), Adni (EMI HQS 1394).

...überlassen wir unsere Werke vertrauensvoll dem Urteil späterer Zeiten“.

GEES, Große Sonate g-Moll, TH. SCHMIDT, Zwei Fantasiens Es-Dur und b-Moll; Michael Gees (Klavier);
soundstarton SST 0173 (1 S 30)
Aufnahmedatum: September 1984
Klangbild: Offen, im Forte leicht scheppernd, räumlich ohne Brillanz im Diskant.
Fertigung: Akzeptabel.

Unter den zahlreichen Schallplattenveröffentlichungen der namhaften, potenten und weniger illustren Firmen und Klein(st)betrieben sind eine geradezu erschreckend große Menge jener Editionen zu finden, auf deren Erscheinen allenfalls die Interpreten selber und ihre Produzenten warten, von denen das übrige musikerinteressierte Publikum aber nur sanft erschüttert wird. Äußerst selten kristallisieren sich überdurchschnittliche Einspielungen, die nicht nur aus Repertoire-strategischen Gründen für Sammler von Belang sind, aus den Angebotslisten heraus.

Der erste Blick auf das Chopin-Programm der polnischen Pianistin Maria Szymid-Dormus muß schon stutzig machen: Zwei eher getragene Nocturnes, fünf technisch handliche Mazurken, zwei Walzer und die Impromptus Nr. 1 bis 3 signalisie-

ren nicht gerade das künstlerische Bestreben, anhand der Chopinschen Klavierästhetik gestalterische Breite und manuelle Belastbarkeit zu demonstrieren. Solche Programme kennt man bei Melodia von Jewgenij Swetlanow, der freilich im Normalfall als Dirigent einiges mitzuteilen hat. Die Erklärung liefert Maria Szymid-Dormus spielenderweise: Die kleinen satztechnischen Schikanen des nachgelassenen e-Moll-Waltzers und vor allem die über das melodische Gerüst gewölbten Skalen im Fis-Dur-Impromptu bereiten ihr beträchtliche Schwierigkeiten. In solchen Passagen gerät sie ins Taumeln, büßt „Ton“ ein, stockt und holpert. Nicht anders in den Trillern des As-Dur-Impromptus. Ansonsten erfaßt sie mit ausgewogenem, auch leichtkräftigen Anschlag sehr schlicht und natürlich die ruhigen Strukturen, ohne jede Extravaganz, immer jedoch an der Grenze zur Spannungslosigkeit entlang gleitend.

Die Japanerin Yukie Nagai – 1977 immerhin Siegerin des Genfer Klavierwettbewerbs – darf durch die Reputation der skandinavischen BIS-Firma mit einem gewissen Bonus rechnen. Daß sie indes mit Beethoven-Sonaten und auch noch mondscheinbeschiedenen ins Discogeschäft einsteigt, muß nach dem Abhören der aufnahmetechnisch unbefriedigenden Platte befremden. Ihre flinken Finger (flott gelingt ihr das Finale aus op. 27,21) tendieren bei langsamen Passagen zu verdickender, tränger Ausdruckverschleppung, so daß kaum Anhaltspunkte über eine eigenständige Beethoven-Perspektive aufzuspüren sind. Da muß einer schon wenig gehört haben, um auf diesen topfig-gefühlusuligen, günstigstenfalls spurtwilligen Nippon-Beethoven hereinzufallen.

Mehr Gespür für die werkspezifischen Charakteristika beweist im Falle der sechs Präludien und Fugen op. 35 von Felix Mendelssohn Bartholdy der augenblicklich stark bei Thorofon beschäftigte Horst Göbel. Zwischen Gewußtem, analytisch Erfafitem und der pianistischen Transformation in bewegten Klang besteht aber auch bei dieser Göbel-Edition ein eklatantes Mißverhältnis. Die Fugen wirken buchstabiert, im polyphonen Linienspiel unfrei, eckig entwickelt, während die dynamische Palette auf vordergründige Werte eingeeengt bleibt. Viel mehr als Instruktion bleibt auch bei den großzügig wogenden Präludien-Bewegungen (op. 35,1) oder mehr liedhaft angelegten Vorspielen nicht übrig. Wer möchte, kann sich Vergleichsmaterial besorgen, denn es handelt sich bei dieser Einspielung nicht um die „first edition“, wie es der Herausgeber selbstherrlich auf die Hülle drucken ließ. Die Adni- und d'Arco-Versionen sind bei EMI erschienen und sind dem Göbel-Bemühen in jeder Hinsicht vorzuziehen.

Als Sonderfall ist die bei „soundstarton-productions“ verlegte Einspielung mit dem Pianisten und Komponisten Michael Gees zu werten. Gees, Jahrgang 1953, offeriert eine musikalische Weltanschauung, die auf schöne Harmonie, puren Traditionalismus und Wirkung über den Tag hinaus spekuliert. Mit seiner Großen Sonate in g-Moll möchte er „die Hoffnung ausdrücken, daß sich die Krankheit unserer Zeit doch heilen läßt und daß es möglich ist, alles zum Guten zu wenden“. Sein Kollege Thomas Schmidt, aus dessen Feder die ebenfalls aufgenommenen Fantastien in Es-Dur und b-Moll stammen, spricht im Begleittext für beide: „Treten wir als Komponisten mit Mut diesem eventuellen Nichtbeachtetwerden, dem möglichen Vergessenwerden entgegen und versuchen wir, leidenschaftlich unseren Überlegungen, Hoffnungen, Träumen zu leben und ihnen künstlerische Gestalt zu verleihen und überlassen wir unsere Werke vertrauensvoll dem Urteil späterer Zeiten.“ – Mit ihrer

Platte sind die beiden in der Vergangenheit wurzelnden Zukunftsmusiker logischerweise zu früh dran. Einem voreiligen Urteil ausweichend, bekenne ich lediglich, daß mich das Geplätscher noch nicht einmal an Nebenfiguren der kompositorischen Szenerie des 19. Jahrhunderts erinnert hat. Wie gut schrieben doch die Herren Schuncke, Hiller, Raff, Fröhlich, Blumenthal oder Dietrich. Die Aufnahme ist ein Mitschnitt des NDR im Rahmen der Geburtstagsfeierlichkeiten für Peter von Oertzen. Gees' Große Sonate war in Auftrag gegeben worden. Mit ihr im Seniorengepäck wird von Oertzen die Heilung der Zeit gelingen, daran besteht fast kein Zweifel.

Peter Cossé

WIEDERVERÖFFENTLICHUNGEN

Klavierwerke

Compact Disc Digital Audio Maria Joao Pires vor elf Jahren.

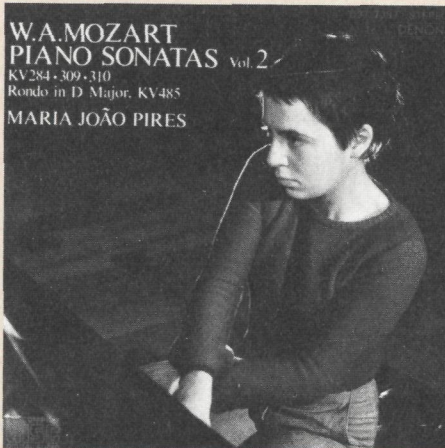
MOZART, Klaviersonaten KV 279, KV 280, KV 281, KV 282 und KV 283; Maria Joao Pires (Klavier);
Denon/TIS CD C 37-7386 (WD: 59'41'')
LP OX 7051 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: 1974

Compact Disc Digital Audio Neutralität mit Charme.

MOZART, Klaviersonaten KV 309, KV 310, KV 284 und Rondo D-Dur KV 485; Maria Joao Pires (Klavier);
Denon/TIS CD C 37-7387 (WD: 64'53'')
LP OX 7052 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: 1974

Klangbild: (CD) Etwas gedeckt, recht natürlich in den Farben, räumlich ein wenig begrenzt.
Fertigung: Ohne Mängel.

Ob die japanischen Herausgeber dieser offenbar als CD-Gesamtausgabe der Mozart-Sonaten konzipierten Pires-Einspielungen aus dem Jahre 1974 auf dem hiesigen Markt landen können, darf bezweifelt werden. Die hier auf Compact Disc vorliegenden beiden ersten Folgen mit sieben Sonaten und einem Rondo waren seinerzeit von der französischen Erato innerhalb einer acht Platten starken Kassette (ERA 9141)



angeboten worden – mit leider wenig Resonanz beim deutschen Publikum, weil die portugiesische Pianistin in den siebziger Jahren im bundesdeutschen Konzertleben nicht Fuß zu fassen vermochte. Dies hängt ja nicht unbedingt vom Können eines Musikers ab, sondern fast mehr noch von den Wechselfällen im agentur- und medienbeherrschten Musikbetrieb, dessen nationale Grenzen unter Umständen schwieriger mit einer guten musikalischen Botschaft als mit zollpflichtigen Waren zu passieren sind. Das heißt: Die hier „digitalisierten“ Stereo-Aufnahmen sind in ihrer geläufigen, lockeren, ein wenig neutralen, aber keineswegs uncharmanten Eigenart ebenso bedenkenwert wie die Mozart-Einspielungen der französischen EMI mit Pommet, die ebenfalls bei uns so gut wie unbeachtet geblieben sind. Da in den jüngsten Mitteilungen der Erato jedoch eine neue Mozart-Einspielung der Pires angekündigt wird, dürfte es sich, sofern man kein ausgesprochener Klavier-Mozartianer ist, lohnen, diese Aufnahme abzuwarten. Ich sage das auch deshalb, weil die letzten Erato-Platten mit Maria Joao Pires (Chopin-Walzer, Schumann, Kinder- und Waldszenen) eine Individualisierung ihrer pianistischen Möglichkeiten erkennen lassen (s. „Fono Forum“ 2/85 S. 44 und 45), so daß man mit Recht auch im Falle Mozarts eine Richtungsänderung im interpretatorischen Ansatz vermuten darf.

Peter Cossé

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Orgel

Compact Disc Digital Audio Bachs Leipziger und Schübler-Choräle auf einer schwedischen Orgel.

BACH, 18 Choräle (Leipziger Choräle), Schübler-Choräle; Hans Fagius an der rekonstruierten Barockorgel der Kristine Church, Falun; BIS-LP 235/236
Vertrieb: Disco-Center, 3500 Kassel, Postfach 10 10 29

Aufnahmedatum: (P) 1985
Klangbild: Zum Teil unruhig, nicht immer ausgewogen.
Fertigung: Gut.
Vergleichseinspielung: Chorzempa, 18 Leipziger Choräle (Philips 9500 310/311).

Jetzt liegen von dem renommierten nordischen Spieler Hans Fagius Bachs 18 Leipziger Choräle, ergänzt um die 6 Schübler-Choräle, vor und wir können bei einigen dieser herrlichen Choralbearbeitungen eine leichte Enttäuschung ob der zum Teil etwas oberflächlichen Interpretation nicht verbergen. An der Orgel liegt es nicht. Als zweimanualiges 30-registries Werk ist sie ein historischer Nachbau nach Johan Niclas Cahman von 1724, gut bestückt, mit schönen Einzelstimmen und einem herrlichen Plenum in einer Kirche mit guter Akustik. Eine Reihe von Vorspielen ist interpretatorisch gelungen, bei anderen stellt man im Vergleich zu Chorzempa ein zügigeres Tempo fest, vor allem aber ein zu wenig an „Legato-Spiel in die Horizontale“, was dann stellenweise unruhig wirkt. Bei 660 („Nun komm der Heiden Heiland“) ist das Trakturklappern zu stark hörbar, 661 ist fast wild, gehackt, schwer überschaubar und bei 664 („Allein Gott in der Höh“) bringt es Fagius, gegen-

Klavier-Raritäten bei EMI-ASD

■ Ein Wiederhören mit dem Pianisten Solomon Cutner ermöglicht ein 2 LP-Set mit Aufnahmen aus den Jahren 1950–1956. Auf dem Programm stehen Beethovens „Hammerklavier-Sonate“ sowie die Sonaten Nr. 31 und 32 (29 0399 3).

über Achtel MM 72 bei Chorzempa, sogar auf Achtel MM 108!

Auch die sechs Schübler-Choräle, nach 1746 von Bach zum Teil aus früheren Kantaten für ein Trio-Spiel überarbeitet, erscheinen durchweg etwas zu rasch im Tempo (war es notwendig oder richtig, zu den 18 Chorälen, normalerweise zwei LPs beanspruchend, die Schüblerchoräle mit über 15 Minuten Spieldauer noch hinzunehmen und damit die ganze Einspielung arg unter zeitlichen Druck zu setzen?). Die im Text wiedergegebene Registrierung aller Choräle wird dankbar begrüßt, doch hätte man vielleicht vorgezogen, einen bloßen 8' der linken Hand (kein Prinzipal) durch die 4'-Flöte zu konturieren, ihm etwas mehr Substanz zu geben.

Herbert Briefs

NEUVERÖFFENTLICHUNGEN

Vokalwerke

Die vier „Lutherischen Messen“ mit historischen Instrumenten musiziert.

BACH, Messen BWV 233 F-Dur, 234 A-Dur, 235 g-Moll und 236 G-Dur; Lina Akerlund (Sopran), Sharon Weller (Alt), Guy de Mey (Tenor), Stephen Varcoe (Baß), Basler Madrigalisten, Fritz Näf, Linde Consort, Hans-Martin Linde;
EMI 27 0029 3 (2 S 30) Digital

Aufnahmedatum: März 1983 / März 1984
Klangbild: In den Chorsätzen bisweilen etwas undeutlich; sonst wohl durchgezeichnet und ausgewogen.
Fertigung: Einwandfrei.

Mindestens seit Philipp Spittas und Albert Schweitzers negativen Urteilen sind diese vier Kurzmessen erheblich unterschätzt worden. Über ihre Entstehung weiß man auch heute noch recht wenig. Es ist nicht einmal restlos geklärt, in wessen Auftrag bzw. auf wessen Veranlassung sie geschrieben wurden. Fest steht lediglich, daß Bach hier Teile aus bestimmten, fixierbaren Kantaten „parodiert“ hat, die so noch in einer anderen Werkgattung – freilich umgearbeitet – erhalten sind. Gerade das Parodie-Verfahren aber hat bewirkt, daß diese Messen heutzutage eine gerechtere Wertung erfahren und unser Interesse zu wecken vermögen (in diesem Zusammenhang ist der Plattentaschen-Beitrag von Emil Platen, dem Herausgeber der geistlichen Schöpfungen innerhalb der Neuen Bach-Ausgabe, lesenswert).

Nur wenige, übrigens schon länger zurückliegende Einspielungen (Corboz RCA, Flämig DG, Rilling Intercord) verdeutlichen den oben ange-

sprochenen Tatbestand; und das Bach-Jubiläumsjahr 1985 mußte wohl erst kommen, damit dieser wichtige Neuzugang realisiert werden konnte.

Das (auf der Plattentasche genau registrierte) historische Instrumentarium, das Hans-Martin Linde verwendet, kommt jedenfalls dieser Musik sehr entgegen, die ja keinerlei Emotionen hervorrufen will, vielmehr religiöse Inhalte zu präsentieren hat. Die objektivierende Wahrheit des Kyrie- und Gloria-Textes könnte wohl kaum besser zur Geltung gelangen als eben hier – und dies, obgleich in den Messen der Gesamtaufbau zunächst schematisch anmutet. Im einzelnen jedoch sind die vier Schöpfungen durchaus unterschiedlich gestaltet und eingefärbt. Einmal mehr zeigt sich das Linde Consort erstaunlich stilkundig, ja direkt souverän; und der ebenfalls kleinstbesetzte Kammerchor der Basler Madrigalisten (ohne Knabenstimmen!) wie auch die vier Vokalsolisten warten mit vortrefflichen Leistungen auf. Daß das Klangbild im Plenum gelegentlich etwas undurchsichtig gerät, tut eigentlich nichts zur Sache; denn bei Linde und seinem Team ist Bach in denkbar bester Obhut. Die potentiellen Käufer sollten an dieser Neuaufnahme nicht vorübergehen.

Werner Bollert

Compact Disc Digital Audio Milde funkelnde Highlights.

GERSHWIN, Porgy and Bess (Querschnitt); Roberta Alexander (Bess, Clara, Serena), Diane Curry (Maria), Simon Estes (Porgy, Sportin' Life) Siegfried Stöckigt (Klavier), Rundfunkchor Berlin, Dietrich Knothe, Rundfunk-Sinfonie-Orchester Berlin, Leonard Slatkin;
Philips CD 412 720-2 (WD: 48'24'')
LP 412 720-1 (1 S 30) Digital
Aufnahmedatum: 1984
Klangbild: (CD) Präsent, gut durchhörbar, Gesangssolisten etwas nach vorn geholt.
Fertigung: Einwandfrei.

Muß ein Opernquerschnitt auch einigermaßen durch die Handlung führen oder genügt es schon, wenn er – wie versprochen – „Highlights“ bringt? Und wenn, wäre dann in George Gershwins „Porgy and Bess“ wirklich nicht mehr zu finden gewesen als knapp 48 Minuten Musik? Aber die ganz großen Hits sind natürlich dabei: „Summertime“, Porgys „I got plenty o' nuttin“ und Sportin' Life's „It aint necessarily so“ – und spätestens hier wirkt eine Eigenart dieser Coproduktion mit dem VEB Deutsche Schallplatten in Ost-Berlin doch reich-

